

Valkyr

# Der Schattenpakt



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Liebe hat viele Gesichter. Doch wer hätte schon gedacht, dass ausgerechnet zwischen Hermine Granger und Bellatrix Lestrange etwas anderes als Hass existieren könnte? Nach allem, was Bellatrix ihr antut, ist das fast schon unmöglich. Aber auch nur fast. (Spielt während des 7. Teils.)-> Slash! HG / BL

## Vorwort

Hallo zusammen!

Diese Fanfiktion ist etwas länger und durchaus anspruchsvoll. Viele Dinge klären sich auch erst im Laufe der Fanfiktion auf, weswegen es wichtig ist, diese komplett zu lesen!

Ich hoffe, sie wird euch gefallen und würde mich sehr über eure Meinungen freuen!

**Ich werde zwei mal die Woche ein Kapitel hochladen!** Voraussichtlich *Dienstags & Freitags!*

# Inhaltsverzeichnis

1. Dunkelheit
2. Der Rabe
3. Eine offene Rechnung
4. Crucio!
5. Neugeboren
6. Bellatrix' Residenz
7. Verführerisches Bad
8. Gesucht

# Dunkelheit

Hallo liebe Leser :)

*Ich habe mich vor einiger Zeit an dieser Fanfiktion versucht und sie bereits auf einer anderen Seite hochgeladen. Da sie da ein voller Erfolg war, wollte ich sie nun auch hier mit euch teilen!*

*Ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen und würde mich sehr über Feedback freuen!*

*Liebe Grüße  
Eure Valkyr*

---

## « Der Schattenpakt »

### 1. Kapitel - Dunkelheit

Durch einen Spalt zwischen den hellen Vorhängen, welche die großen Fenster hinter sich verbargen, schien das purpurne Sonnenlicht in ein ausgesprochen kleines Zimmer hinein und direkt auf das Bett, in dem eine junge Frau lag. Blinzeln öffnete sie ihre rehbraunen Augen, ehe sie eine Hand vor ihr Gesicht hielt, um ihre empfindlichen Pupillen vor der Blendung zu schützen. Nach einem Seitenblick auf die Uhr, die auf dem Nachtschrank stand, ließ sie stöhnend den Unterarm auf ihrer Stirn nieder und sie senkte die müden Lider erneut, um wenigstens noch dösen zu können, doch, obwohl sie unheimlich erschöpft war, gelang ihr selbst das nicht einmal.

So setzte sie sich sachte auf, warf die Decke zur Seite und schwang die Beine über den Bettrand, um kurz darauf die Ellenbogen auf die Knie zu stützen und sich mit den Händen durch das leicht gewellte, braune Haar zu fahren. Für gewöhnlich hatte Hermine keine Probleme damit, so früh aufzustehen, doch da gerade Mal die Dämmerung angebrochen und es somit nicht später als fünf Uhr in der Früh war, fühlte sie sich durchaus noch etwas geschlaucht.

Erst gestern war sie aus Hogwarts zurück gekehrt und hatte das sechste Schuljahr absolviert. Die ganze Zugfahrt über hatte eine erdrückende Leere auf ihr gelastet, die ihr fast den Atem geraubt hatte. Düster war es gewesen und die einst so edle Zaubererschule diente als Abhang für schwarze Gewitterwolken, die in regelmäßigen Abständen Blitze über den Himmel zucken ließen. Laut hatte der Donner gegrölt, Windböen hatten so manchen Baum umgerissen und den schwarzen See, der sich in Nähe des Schlosses befand, zum Toben gebracht.

Eine Gänsehaut übermannte Hermine, wenn sie daran zurück dachte. Hogwarts glich nun viel mehr einem Geisterschloss, als einem Lehrgebäude für Magiebegabte. Sie wollte sich daran gar nicht mehr erinnern, wie trostlos und kalt es auf einmal dort gewesen war. Eine befremdliche Atmosphäre, denn seit ihrem elften Lebensjahr war das Gelände nicht nur Schule, sondern auch ihr zu Hause gewesen.

Leise seufzte sie und stand schließlich auf. Noch immer war sie etwas wackelig auf den Beinen, denn hatte sie den Schock über den Tod ihres Schulleiters - Albus Dumbledore - noch nicht ganz verdaut. Er war ein gütiger und freundlicher, alter Mann gewesen, weise und geheimnisvoll zugleich. Man konnte ihm alles anvertrauen und doch urteilte er niemals voreilig, sondern wohl überlegt. Das hatte Hermine besonders toll an

ihm gefunden. Zudem hatte er eine ordentliche Portion Humor besessen, die im Laufe der letzten zwei Jahre bedauerlicher Weise verblasst war.

Trotz allem war er für viele eine Anlaufstelle gewesen, wenn Ängste und allerlei negative Einflüsse sich in einem breit machten. Dumbledore war nicht bloß Schulleiter gewesen, sondern ebenso ein guter Zuhörer und für jeden, der es zulassen wollte, ein behütender Schild. Ein Schild, der vor allem vor einem der furchterregendsten Wesen der Zaubererwelt schützen sollte: Lord Voldemort. Er jagte jene, die in seinen Augen die Magie mit unreinem Blut besudelten. Dazu gehörten Muggelgeborene, wie Hermine eine war. Jemand mit nichtmagischen Eltern. Diese wurden im Volksmund der Gefolgschaft Voldemorts vorzugsweise 'Schlammblüter' genannt.

Schon immer hatte sie diese Bezeichnung gehasst, so war sie denn das erste Mal direkt damit konfrontiert worden, als sie in der zweiten Klasse von einem Mitschüler namens Draco Malfoy so genannt wurde. Heutzutage würde sie ihm wohl einen gezielten Tritt verpassen und ihm Dinge entgegenen, die eindeutig an seinem Ego kratzen würden. Diese Gelegenheit hatte sich zu ihrem Bedauern nicht mehr geboten, doch war ihr das eigentlich auch ziemlich egal.

Plötzlich wurde Hermine jäh aus ihren Gedanken gerissen, als sie ein lautes Krächzen vernahm. Sie wandte sich zum Fenster, auf dessen äußerer Sims ein Rabe saß und mit dem Schnabel mehrmals gegen die Glasscheibe klopfte. Die junge Hexe verzog das Gesicht. Wieder krächzte das Tier, woraufhin sie langsam zum Fenster heran trat und es öffnete. Raben waren in ihren Augen sehr weise Geschöpfe, doch irgendwie auch unheimlich. Abermals ein Krächzen, das beinahe in den Ohren schmerzte, so laut war es. Dann kam das Federvieh noch ein wenig näher und fast schon instinktiv streckte Hermine eine Hand nach ihm aus, was das Tier nutzte, um sich vom Fenstersims abzustützen und auf ihre Fingerknöchel zu hüpfen.

Ein komisches Gefühl, wie Hermine sich dachte, als der Rabe auf ihren Fingern saß und diese mit seinen spitzen Krallen fest umklammerte, so dass es rötliche Spuren hinterließ. Ohne sich daran weiter zu stören, strich sie ihm über das glänzende Gefieder und musterte ihn aufmerksam. Irgendwie schien dieses Tier schlauer zu sein, als gewöhnlich. Handelte es sich vielleicht um einen Animagus? Die Gryffindor dachte sich, dass das völliger Unsinn war.

Sie kannte keinen, der die Gestalt eines Raben hatte. Abgesehen davon, wurde sie nie ohne Mitteilung in ihrem Elternhaus besucht. Es ist einfach nur ein Rabe! Damit hakte sie den Gedankengang ab. Kurz darauf ertönte wieder ein Krächzen und das Federvieh erhob sich in die Lüfte, um davon zu fliegen. Kurz sah Hermine ihm noch nach, machte sich dann frisch und ging nach unten in die Küche, wo sie sich Frühstück zubereitete.

"Mum? Dad?", rief sie. Keine Antwort. Sie würgte den letzten Bissen ihres Marmeladentoasts herunter und überlegte, ob ihre Eltern vielleicht auf der Arbeit sein könnten und sie es einfach vergessen hätte. Sie schüttelte den Kopf. Ihre Eltern hatten nie arbeiten müssen, wenn sie gerade erst nach Hause gekommen war. Und einfach das Haus zu verlassen, ohne bescheid zu geben oder zumindest einen Zettel dazulassen, sah ihnen nicht ähnlich. Hermine wurde skeptisch.

# Der Rabe

« Der Schattenpakt »

## 2. Kapitel - Der Rabe

Schnurrend schlich der rötliche Kater Krummbein ihr um die Beine, während sie auf der Veranda stand, sich aufs Geländer stützte und nur wenig Notiz von dem Tier nahm, als sie den gepflegten Garten betrachtete. An der Hauswand entlang zog sich blühender Efeu, an welchem sich ebenso die Blätter von Rosen festhielten, um sprießend in die Höhe zu wachsen und ihre Schönheit vollends zu entfalten. Hermine schmunzelte. Ihre Mutter hatte schon immer einen grünen Daumen gehabt. Wenn es nach ihr ginge, würde sie ein Gewächshaus besitzen, um die Botanik weiter zu erforschen und ihrer Vorliebe für Pflanzen nachzugehen. In gewisser Weise war Hermine ganz froh, dass sie nicht so veranlagt war.

Blumen vertrockneten bei ihr nur elendig und seit sie von einer Alraune im Unterricht mit einer merkwürdigen Substanz bespuckt wurde, hielt sie sich von jeglichem Grünzeug fern, da es sie irgendwie anwiderte. Bloß in diesem Moment fand sie Gefallen an dem Anblick der bunten Blüten, die sich vom Wind sanft streicheln ließen und umher tanzten. Zeiten wie diese, in denen die Dunkelheit sich murrend anbahnte, verdienten es, dass man die kleinen Dinge schätzte, so wie die Schönheit, die in allem Inne wohnte.

Eine Brise streichelte über Hermines Wange und sie sah auf. Wieder fiel ihr der Rabe in den Blick, der sich nun auf dem Geländer nieder gelassen hatte und die junge Hexe aufmerksam musterte. Diese zog die Brauen zusammen und legte den Kopf leicht schräg. "Du schon wieder...", murmelte sie, strich ihm dennoch sanft übers Gefieder. "Weißt wohl auch nicht mehr, wohin mit dir, hm?" Das Tier ahmte nun Hermines Kopfbewegung nach, den Blick nahezu eindringlich auf die rehbraunen Augen gerichtet. "Eigentlich müsste dir die Situation gefallen... Raben sind doch meistens mehr auf die Dunkelheit bezogen. Oder bist du eine Ausnahme, mein Hübscher?", fuhr sie fort, ihn weiter streichelnd. Der Rabe krächzte, als wäre er belustigt.

Mittlerweile war es sicherlich acht Uhr morgens und die Gryffindor grübelte darüber nach, wie sie die Zeit am Besten totschiagen könnte. In die Stadt zu gehen wäre zu gefährlich, zumal bekannt war, dass sie und Harry Potter sich sehr nah standen. Ungern wollte sie das Risiko herausfordern und schlussendlich noch einem Todesser in die Arme laufen. Da ihre Eltern außer Haus waren, kam auch etwas Smalltalk nicht in Frage. Krummbein hatte sich mittlerweile beleidigt und wohl eifersüchtig auf den Raben verzogen, so bot sich nicht einmal die Möglichkeit, diesen ein wenig zu beschäftigen. Um ehrlich zu sein, war er ohnehin schon immer viel zu faul gewesen und sprang auf umher rollende Klingelbälle sowieso nicht an. Sie könnte ja ein Buch lesen.

Als sie genauer mit diesem Gedanken spielte, musste sie sich eingestehen, dass ihr auch danach nicht zumute war. Alles in Allem hatte sie so oder so nicht wirklich die Lust, um irgendetwas zu tun und so leistete sie dem Raben weiterhin Gesellschaft, streichelte seine tiefschwarzen Federn und klagte ihm einfach ihr Leid. So erzählte sie von dem Tod Dumbledores, von den Zuständen in Hogwarts und den Todessern. Auch vertraute sie ihm ihre Gefühle gegenüber Ronald Weasley an, dem besten Freund von Harry. Umso mehr sie erzählte, desto mehr hatte sie den Eindruck, als würde das Tier ihr aufmerksam und gebannt zuhören. Schlauer Vogel.

Ein wenig Zeit strich ins Land und als die Glocken der Kirche, welche sich bloß zwei Häuserblocks weiter befand, anfangen zu läuten, musste sie feststellen, dass es nun früh am Mittag war. Ihr war es längst nicht so lange vorgekommen, doch im Rückblick kam das hin. Viel hatte sie dem Federvieh erklärt, bis ins kleinste Detail. Manchmal waren sogar Tränen geflossen und sie hatte das Gesicht in den Händen vergraben, woraufhin er sie sanft in die Finger gezwickt und gekrächzt hatte. Diese Gestik brachte Hermine zum schmunzeln und sie belohnte ihn mit Rosinen, die sie zwischenzeitig aus der Küche geholt hatte, für seinen Trost.

"Warum muss es immer Krieg geben?", stellte sie verzweifelt ihre letzte an den Raben gerichtete Frage. Er wiegte den Kopf hin und her, ganz so, als wollte er ihr seine Ahnungslosigkeit verdeutlichen. Vorsichtig strich sie über sein glattes Köpfchen, dann ließ sie von ihm ab und ging ins Haus zurück, wobei die Tür weiterhin offen stand. Der Rabe nutzte die Gelegenheit und folgte ihr in einem gleitenden Flug, bis er nah genug an ihr dran war und sich auf ihrer linken Schulter nieder ließ.

Hermine verzog das Gesicht. Sie mochte Vögel eigentlich nicht besonders und schon gar nicht wollte sie einen auf sich sitzen haben. Aufgrund der Tatsache allerdings, dass er der einzige war, der so eben für sie da gewesen war, duldete sie es und schritt weiter mit dem Tier auf der Schulter durch das Haus.

# Eine offene Rechnung

« Der Schattenpakt »

## 3. Kapitel - Eine offene Rechnung

Am nächsten Morgen wurde Hermine durch ein helles Klopfen erweckt. Der Blick fiel sofort aufs Fenster, von wo die Geräusche gekommen waren und sie erkannte den schwarzen Vogel vom Vortag. Sie wäre am Liebsten länger liegen geblieben, denn hatte sie die halbe Nacht damit verbracht, Bücher über magische oder hochintelligente Kreaturen zu wälzen. Leider war sie nicht fündig geworden, was den Raben betraf und hatte es dabei belassen, dass er einfach ein kluges Kerlchen seiner Art war.

Letztendlich siegte die Freude darüber, dass er sie nochmals besuchte und so stand sie auf und ging zum Fenster, um ihn herein zu lassen. Er hüpfte über die Schwelle des Rahmens und direkt auf ihre ausgestreckte Hand. „Guten Morgen! Hat dich etwa die Lust auf noch mehr Rosinen hier her geführt?“ Mit einem heiseren Krächzen antwortete er ihr und zaghafte schmunzelnd ging sie aus dem Zimmer, schritt den recht kurzen Flur entlang und stieg die Wendeltreppe hinunter.

In der Küche angelangt, schnappte sie sich eine handvoll Rosinen und verfütterte sie Stück für Stück an das schlaue Tier. Gierig schlang er diese hinunter und pickte ihr teilweise ungeduldig in den Finger.

Recht untypisch für sie, verspürte sie selbst an diesem Morgen keinen Hunger und sie schleppte ein eher flaes Gefühl, das sich in ihrer Magengegend breit machte, mit sich herum. Vielleicht hatte sie einfach nur zu wenig geschlafen.

Hermine's Blick ließ von dem Raben ab und fiel auf die tickende Uhr, die über der Küchentür hing. Es war genau halb zwölf und wieder stellte sich ihr die Frage, was sie heute unternehmen sollte. Da ihr wieder nichts einfiel, entschied sie sich nun doch, es sich im Wohnzimmer vorm Kamin gemütlich zu machen, ein paar Erdnüsse zu knabbern und ein Buch zu lesen. Also verließ sie, abermals mit dem Raben auf der Schulter, die Küche und betrat das Wohnzimmer.

Erst jetzt fiel ihr auf, wie ruhig es war. Eigentlich säßen ihre Eltern längst auf der Couch und sahen sich eine kitschige Soap an, die täglich um viertel nach elf begann. Dafür schlossen sie ihre Praxis sogar eine Stunde früher, es sei denn, es war ein Notfall, was aber sehr selten vorkam. Hermine hob eine Braue und sah zur Haustür. Am Kleiderständer hingen keine Mäntel, was eindeutig ein Zeichen dafür war, dass ihre Eltern außer Haus waren, jedoch nicht auf der Arbeit - das verriet der Aktenkoffer ihres Vaters, der an seinem gewohnten Platz im Flur stand. Er hatte dort zwar nichts von Belangen drin, doch fühlte er sich damit seriöser, wie er seiner Tochter mal erzählt hatte.

Allmählich machte sie sich Sorgen. Schon am gestrigen Abend waren sie nicht heim gekommen, das hätte sie mitgekriegt. Eine Konferenz oder Fortbildung fand in den Sommermonaten auch nie statt, also konnte sie diese Möglichkeit auch aus ihren Gedanken streichen. Um auf Nummer Sicher zu gehen, wollte sie im Schlafzimmer nachsehen. Es lag am Ende des Flurs in der oberen Etage, genauso, wie das von Hermine. Da sie nun wacher als zuvor war, kletterte sie die Stufen nun recht rasch hinauf und ging zügigen Schrittes zur Zimmertür, wobei der Rabe sich fester in ihre Schulter krallte, um nicht herunter zu fallen.

Als sie die Tür öffnete, fand sie genau das vor, was sie befürchtet hatte - Nichts. Kein Brief, keine Notiz und die Schränke waren auch gefüllt, so dass eine spontane Reise auch nicht die Erklärung sein konnte. Hermine legte die Stirn in Falten und ließ sich auf dem unbenutzten Bett nieder. Sie seufzte und trommelte nervös mit den Fingern auf ihrem Oberschenkel herum.

Wo konnten sie nur sein? Und warum hatten sie Hermine nichts gesagt? Hatten sie vielleicht gestritten und



waren in einer Nacht und Nebel Aktion verschwunden? Wieder einmal schüttelte Hermine den Kopf über ihre Gedanken. Das sah ihren Eltern nicht ähnlich. Sie waren ein gutes Team und Meister darin, Konflikte in Ruhe zu lösen, als dass sie einfach davor weglaufen würden.

Irgendwie musste sie sich ablenken und beschloss kurzer Hand, doch das Haus zu verlassen. Selbstverständlich hatte der Rabe draußen auf sie gewartet, während sie sich frisch gemacht und umgezogen hatte. Kaum hatte sie die Haustür hinter sich verschlossen, krächzte der Vogel grüßend und landete vorsichtig auf ihrer Schulter. Seine Krallen massierten diese sachte und Hermine schenkte ihm ein mattes Lächeln, gefolgt von einer Rosine. Sie hatte sich einige davon in die Manteltasche gesteckt, ganz intuitiv und in dem Glauben daran, dass der Rabe ihr folgen würde.

Langsamem Schrittes ging sie die nasse Straße entlang. Wie üblich lag eine hohe Feuchtigkeit in der Luft und der wolkenbedeckte Himmel verriet, dass es jeden Augenblick zu Regnen beginnen könnte. Mist. Schirm vergessen...

Sie trat auf einen verlassenem Spielplatz und ließ sich dort auf einer Schaukel nieder, die bloß vom kühlen Wind leichten Schwung bekommen hatte. Sachte wiegte sie diese vor und zurück. „Wenn ich doch wenigstens von Harry und Ron etwas hören würde...“, durchbrach sie die Stille plötzlich. Verzweiflung lag in ihrer Stimme.

„Kein Zeichen von Mum und Dad... Nichts von meinen Freunden. Und den Tagespropheten erhalte ich auch nicht. Sind Eulen auf einmal massenhaft ausgestorben?!“ Der Unterton wurde nun säuerlich und sie schnaubte, als der Rabe sich plötzlich erhob und im seichten Nebel verschwand. „Bitte... dann bin ich eben ganz allein und habe keine Ahnung, was zur Zeit los ist.“

Wütend stand sie auf, wodurch die Schaukel kurzweilig hin und her peitschte. Stampfend machte sie sich auf den Weg zurück zum Haus, wobei sie an einem ihr unbekanntem Laden vorbei kam. Über der Tür hing ein Schild mit der Aufschrift „Margaret's Blumenhäuschen“. Hermine erinnerte sich, dass ihre Mutter ihr davon erzählt hatte. Der Laden war von der Einkaufsmeile hier her umgezogen, worüber sie sich wahnsinnig gefreut hatte, denn kaufte sie dort die Samen für ihre Rosen. In der alten Dame sah sie nun eine geringe Chance, herauszufinden, wo ihre Eltern waren und so ging sie durch die offen stehende Tür.

Eine Klingel läutete und die Dame sah auf. Sofort lächelte sie. „Miss Granger... Wie schön, sie hier zu sehen! Sie sind sicher auf der Suche nach einem Strauß oder Gräberschmuck, nicht wahr?“ Hermine zog fragend eine Braue hoch. Was meinte sie gerade? Gräberschmuck? „Ähm... Wofür sollte ich Gräberschmuck-“

„Ist schon in Ordnung, Liebes. Ich kann verstehen, dass du erst einmal Zeit brauchst, das alles zu verarbeiten... Doch Sie sind doch ein kluges Mädchen und wissen genau so gut wie ich, dass Bestattungen recht schnell über die Bühne gehen müssen.“

In der Gryffindor zog sich gerade jeder Muskel zusammen und das flaue Gefühl in ihrem Magen wurde stärker. „Bitte... WOVON reden Sie überhaupt?!“, versuchte sie erneut zu fragen, wobei sie nun zorniger klang. Es zersägte ihr immer die Nerven, wenn sie etwas nicht wusste, was scheinbar wichtig war. Und noch mehr nervte es sie, wenn man sie dann nicht einmal aufklären wollte. Die Dame presste die Lippen zusammen und wandte den Blick ab. Nervös fummelte sie an der Schlaufe ihrer Schürze herum, bis sie tief durchatmete und sagte: „Gar nichts... Verstehen Sie, ich bin schon sehr alt. Ich habe Sie wohl einfach verwechselt.“

Entschuldigend sah sie Hermine an, welche noch immer ziemlich dämlich drein sah. Mit einem flüchtigen: „Okay. Wiedersehen“, verließ sie den Laden und trat ihre Heimreise von Neuem an. Durch die Worte der alten Dame hatte sie völlig vergessen, nach dem Eigentlichen zu fragen, doch wollte sie nicht nochmal da rein. Ihr war die Frau ein wenig unheimlich.

Immerhin hatte sich ihre Wut gelegt, wenn sie sich auch noch immer etwas schlapp fühlte. Zu Hause würde sie sich erst einmal ein Bad gönnen, um zu entspannen.

Dies war ihr allerdings nicht vergönnt, denn kaum näherte sie sich der Haustür, erschrak sie, als der Rabe ihr eine Zeitung vor die Füße warf und auffordernd krächzte. Hermine hob die Zeitung auf. Es war kein Tagesprophet, sondern das schlichte Wochenblatt. Schulterzuckend öffnete sie die Tür und ging erstmal ins Haus, bishin in die Küche. Ein Tee konnte schließlich nicht schaden.

Der Rabe aber krächzte, flog auf sie zu und pickte ihr auf dem Kopf herum. „Au! Ja... ist ja gut!“ So entfaltete sie die Zeitung und schlug die Schlagzeilen auf. Recht schnell überflog sie die Zeilen und das Blut in ihren Adern gefror zu Eis. Die Augen weiteten sich und langsam hob sie eine Hand und hielt sich diese schockiert vor den Mund.

Blind ließ sie sich auf einem der Stühle am Küchentisch nieder. Die Zeitung fiel zu Boden. „Mum und Dad... tot?“, stammelte sie und sie begann zu zittern. Das wollte sie nicht wahr haben. Sie träumte sicher nur. Das wollte sie einfach nicht glauben. Sie hatte sich noch ausgemalt, ihre Eltern mit einem Vergessenszauber zu belegen und sie nach Australien zu schicken, damit sie nicht in Gefahr vor den Todessern wären, so lange Hermine mit Ron und Harry nach den Horkruxen von Lord Voldemort suchen sollte. Tränen stiegen ihr in die Augen, verbanden sich dort zu glänzenden Tropfen, die heiß ihre Wangen hinunter strömten. Versunken in Gedanken der Trauer und der Tatsache, die sie nicht wahr haben wollte, bemerkte sie das weitere Geschehen um sich herum nicht.

„Hast du wirklich was anderes erwartet, Schlammbhut?“ Hermines Blick erstarrte. Diese Stimme kannte sie nur zu gut. Wirbelnd stand sie auf. Insgeheim hatte sie gehofft, sich getäuscht zu haben, doch mal wieder hatte ihr Verstand recht behalten: Vor ihr stand eine Frau, gekleidet in ein dunkles Corsagenkleid, mit wild - bis zur Taille fallenden - Locken und einem Gesichtsausdruck, bei dem einem jegliche Freude verging. „Bellatrix Lestrange...“, entwich es Hermines zitternden Lippen. Die Todesserin grinste gehässig. „Hattest du wirklich geglaubt, du kommst mir so einfach davon?“ Hermine stockte der Atem. Ihr Blick fiel auf Bellatrix' rechte Wange, welche von einer langen, schrägen Narbe geziert wurde. Gewiss hatte sie den Kampf, den sie sich geliefert hatten, nicht vergessen, doch hatte sie nicht damit gerechnet, dass diese irre Person sie dadurch noch mehr auf dem Kieker hätte.

*Etwa ein halbes Jahr zuvor... ~*

*Es war Weihnachten und wie jedes Jahr verbrachten Hermine und Harry die Feiertage bei den Weasleys. Allerdings war der jungen Hexe nicht nach feiern zumute, denn war Ron, in den sie schon lange Zeit verliebt war, mit einer Mitschülerin vor den Ferien noch zusammen gekommen. Die Eifersucht nagte an Hermine wie eine Ratte, die ein Stromkabel entdeckt hatte.*

*Seitdem sprach sie mit Ron kein Wort, doch das sollte sich an diesem Abend ändern; Sie saß in Ginnys Zimmer und wälzte Schulbücher, allen voran das für Zaubersprüche, denn kratzte es gewaltig an ihrem Ego, dass nicht sie die Beste in dem Fach, sondern Harry es war. Blöder Slughorn, dachte sie sich und machte sich Notizen, als plötzlich die Zimmertür aufging und Ron herein kam. „Hermine?“ Ihre Ohren schienen zu zucken, doch ignorierte sie ihn. „Hermine... können wir reden?“ Genervt schnaubte sie und sah auf. „Was is'?“ Er kam auf sie zu und ließ sich neben ihr auf dem Bett nieder. „Hör mal... Ich weiß nicht, was ich getan habe, aber ich wüsste gerne... warum... Also, warum gehst du mir aus dem Weg?“*

*Hermine seufzte leise und senkte ihr Haupt. „Kannst du dir das nicht denken?“ Er schüttelte den Kopf. Sie verdrehte die Augen und schnalzte mit der Zunge. „Man, Ron! Verdammt nochmal, streng' dein Hirn an, ist es so unoffensichtlich, dass ich etwas für dich empfinde?!“ Der Rotschopf weitete die Augen. Doch noch bevor er etwas erwidern konnte, vernahmten sie beide einen lauten Knall und ein grelles, rot-oranges Licht flackerte durch das Zimmerfenster. Beide erhoben sich und sahen hinaus.*

*Der Fuchsbau wurde von Flammen umkreist und noch bevor der Ring aus Feuer sich schloss, apparierte plötzlich Bellatrix Lestrange. Sie lachte gehässig und zwinkerte den Auroren zu, die in der Tür standen und das Szenario beobachteten.*

*Aufgebrachte Rufe waren zu vernehmen und man sah die Todesserin durch die lodernen Flammen hindurch rennen, gefolgt von Harry. Ron fluchte vor sich hin und lief aus dem Zimmer. Hermine hielt den Atem an, dann rannte sie ihm nach. Sie beide blieben Harry dicht auf den Fersen, welcher wutentbrannt durch das hohe Gras hindurch rannte. Dann aber verloren sie ihn aus den Augen. „Geh da lang, ich nehme die andere Richtung.“ Hermine nickte und tat wie geheißen.*

*So rannte sie, was durch das hochgewachsene Unkraut allerdings erschwert wurde. Plötzlich kam sie an einer freien Stelle an und stand bis zu den Knöcheln im Wasser. Aus der Ferne hörte sie Ron rufen, doch wollte sie nicht auf sich aufmerksam machen. Sie spürte, dass Bellatrix ganz in der Nähe war. Hermine zog ihren Zauberstab und wirbelte herum. Sie konnte eindeutig den Atem der Todesserin hören. Gänsehaut überzog sie und wieder zuckten ihre Ohren. Ihre Reflexe appelierten sofort an ihren Körper und sie drehte sich schnell um. „Protego!“ Der Zauber, der aus dem Nichts gekommen war, prallte ab und flog in das Feld, wo ein paar Halme abbrannten. „Sieh an, sieh an...“, ertönte die fiepsig-irre Stimme von Bellatrix.*

*Hermine knurrte. „Verschwinden Sie, Sie irres Miststück!“ Bellatrix lachte entzückt und verrückt zugleich auf. „Na na na... solche Worte aus dem Mund eines Schlammbluts...“ Wieder knurrte die Jüngere und machte eine schnelle Bewegung mit dem Handgelenk. So schnell konnte Bellatrix gar nicht reagieren, da hatte sie schon einen tiefen Schnitt an der rechten Wange. Blut quoll hervor und lief herunter. Bellatrix wischte sich mit der Handseite über den Schnitt und betrachtete dann das Blut, das an ihrer Haut haftete. Hasserfüllt sah sie auf. „Du wagst es... Du elendes Schlammblut!“*

*Nun war sie die Schnellere und Hermine wurde hart von einem Fluch getroffen, der sie einige Meter nach hinten schleuderte. Stöhnend richtete sie ihren Oberkörper auf und fasste sich an den Hinterkopf. Gerade als sie sich aufrappeln wollte, stand Bellatrix schon vor ihr und stellte ihren Fuß auf den Brustkorb der Gryffindor. Unsanft drückte sie sie auf den Boden zurück und wollte sich soeben hinunter beugen, um etwas zu sagen, da hielt sie jäh inne. „Zauberstab fallen lassen!“*

*Es war Rons Stimme, die nun ertönte. Hermine vernahm Schritte und plötzlich standen auch Harry, Arthur Weasley und Lupin hinter ihr, allesamt auf Bellatrix zielend. Diese grinste nur breit, so dass ihre Zähne aufblitzten, über welche sie sich leckte. Noch einmal sah sie zu Hermine. „Dein Glück, Liebchen“, zischte sie, dann verschwand sie mit einem lauten Knall im nichts.*

*~ Rückblick Ende ~*

*„Was wollen Sie von mir?“, platzte es fast panisch aus Hermine heraus. Aufgrund der Tatsachen hatte sie jeglicher Mut verlassen. Bellatrix kam näher, bis nicht einmal mehr ein halber Meter Platz zwischen ihnen war. „Ich denke...“, begann die Todesserin flüsternd und strich mit der Spitze ihres Zauberstabs eine Strähne aus Hermines Gesicht, „... wir beide haben noch eine Rechnung offen.“*

# Crucio!

« Der Schattenpakt »

## 4. Kapitel - Crucio!

Ron rieb sich den Hinterkopf. „Was ist passiert?“, fragte er nuschelnd und sah zu Harry auf, welcher neben ihm auf der Couch saß. „Du bist gestürzt und bewusstlos geworden.“ Der Rotschopf verzog das Gesicht. „Wieso bin ich gestürzt?“ Einen kurzen Moment lang herrschte Stille, in der Harry das Geschehen scheinbar Revue passieren ließ. „Ähm...“, grübelnd zog er die Brauen zusammen, „du wurdest von einer Sekunde auf die Nächste panisch, hast was von Hermine gesagt, dass sie in Gefahr wäre... Dann wolltest du nach unten rennen, bis gestolpert und die Treppe runter gefallen.“

Rons Gesichtsausdruck verriet deutlich, dass er diese Geschichte als lächerlich erachtete. „Wer zum Teufel ist denn bitte Hermine?!“ Als er diese Worte ausgesprochen hatte, machte sich ein ungutes Gefühl in Harry breit. „Das ist nicht dein Ernst oder?“, hakte er unsicher nach, in der Hoffnung, Ron würde bloß scherzen. Dieser aber schüttelte den Kopf. „Nein“, meinte er, „Ich weiß wirklich nicht, wen du meinst.“ Harry schloss kurzzeitig die Augen und atmete tief durch. Ihm war nicht danach zumute, Ron zu erklären, dass er gerade seine beste Freundin vergessen hatte, daher beließ er es dabei und tat es damit ab, dass es eine Kurzamnesie wäre und Ron sich schnell erinnern würde, obwohl es verwunderlich war, dass er Harry scheinbar erkannte.

„Schon gut... Ruh' dich aus, ich mach' dich wach, wenn das Abendbrot fertig ist.“ Dem stimmte Ron mit einem Nicken zu, dann ließ er sich in sein Kissen zurück fallen und begann kurz darauf auch schon leise zu schnarchen. Langsam erhob sich Harry und ging hinunter in die Küche, wo Molly und Arthur Weasley am Tisch saßen und sich unterhielten. Als Harry rein kam, sahen sie auf. „Und?“, ertönte Arthurs Stimme. Harry dachte kurz nach. Sollte er ihnen davon erzählen? Er wollte sie nicht beunruhigen und gab ein schlichtes: „Alles gut. Er schläft erstmal weiter.“ Molly nickte leicht, als Zeichen, dass sie wohl beruhigter war und schenkte ihm ein vages Lächeln.

~

Zur selben Zeit im Elternhaus von Hermine, stand diese noch immer gegenüber von der blutrünstigen Bellatrix, die ihren Zauberstab mittlerweile an den Hals der Gryffindor gelegt hatte. Schweigend sahen sie sich an - Hermine hasserfüllt, Bellatrix grinsend und voller Genugtuung. Tief atmete die Jüngere durch. „Was wollen Sie von mir?“, stellte sie ein weiteres Mal die Frage, diesmal aber ruhiger. Die Todesserin schürzte die Lippen und ihr Blick schweifte ab, so als würde sie nachdenken. Dann zuckte sie mit den Schultern. „Spielen.“

Diese Antwort kam so unpassend, dass Hermine aufgelacht hätte, wäre die Situation eine andere gewesen. „Spielen?“, wiederholte sie etwas atemlos. Die schwarzen Augen von Bellatrix blitzten auf und sie ging auf Abstand, um dann in einer fließenden Handbewegung ihren Zauberstab auf Hermine zu richten und den Cruciatusfluch auf sie abfeuerte. Sie brach zusammen, während ein schmerzgefülltes Schreien über ihre Lippen kam. Ihr ganzer Körper schien zusammengepresst zu werden, wie eine leere Blechdose. Die Sehnen überdehnten sich, die Muskelfasern schienen zu reißen und jedes Organ stand unter einer Geschosssalve. So schnell der Fluch sie getroffen hatte, endete er auch schon wieder, doch blieb der Schmerz, der sie erzittern ließ.

Bellatrix lachte auf, als sie sah, wie Tränen, die durch den leichten Lichteinfall der Sonne zu glitzern begannen, an Hermines Wange entlang rannen und sie schluchzte. „Was hast du erwartet? Dass ich mit Engelszungen auf dich einrede und wir uns gegenseitig Freundschaftsbändchen basteln, oder was?“ Der Sarkasmus in diesen Worten war genauso deutlich zu spüren, wie die Schmerzen, die Hermine nicht aufstehen

lassen wollten. „Ich hatte erwartet...“, begann Hermine mit zusammen gepressten Zähnen und sah hasserfüllt zu Bellatrix auf, „... dass es einen Grund... für all das gibt. Ich hatte...“, sie keuchte auf, „... ich hatte erwartet, ruhige Ferien zu verbringen... und erwartet zu wissen, was wirklich mit meinen Eltern geschehen ist. Sie können nicht tot sein!“

Die Todesserin wiegte ihren Kopf zur Seite und ein hämisches Grinsen zierte ihre Lippen. „Dramatischer ging's jetzt nicht, oder?“ Langsam sammelten sich die letzten Ressourcen Kraft in Hermine und es gelang ihr, wenn auch langsam, wieder aufzustehen. „Das müssen SIE gerade sagen“, giftete sie zurück. „Also... was verdammt nochmal wollen Sie von mir, damit ich meine Eltern wiedersehen kann?“ Irgendetwas veränderte sich in Bellatrix Gesichtsausdruck, man konnte keine bestimmten Emotionen heraus lesen, doch schien sie angespannter, als vorher zu sein. „Setz' dein Hirn ein, Mädchen. Glaubst du wirklich, ich würde Abschaum wie deine Eltern am Leben lassen?“

„Was würden sie denn bringen, wenn sie tot wären?“, Hermine schnaubte kurz auf. „Aber vielleicht sollte ich aufhören, bei Leuten wie Ihnen einen Sinn zu sehen.“ Ihr war bewusst, dass solche Worte nicht ungestraft bleiben würden, vor allem bei Bellatrix nicht. So kam der Gedanke an ihren Zauberstab, der in der Innentasche ihres Mantels verborgen war. Bevor sie ihn zücken könnte, hätte die Andere sie doch schon entwaffnet, so wartete sie vorerst ab. Zu ihrer Verwunderung geschah eine kurze Zeit lang gar nichts. Dann stützte sich Bellatrix mit einer Hand auf dem Tisch ab, die andere stemmte sie in die Hüfte. „Das Leben deiner Eltern war noch viel sinnloser, als meins. Sie waren Muggel... Abschaum und eine Schande für die Menschheit. Dreck wie sie gehört beseitigt. Also kannst du dir sicher sein, dass sie tot sind, Schätzchen.“ Noch während sie sprach, neigte sie ihren Kopf leicht in den Nacken und sah nun aus halb geöffneten Augen auf Hermine herab.

Diese ließ den Schmerz zu, der sie mit einem Male überkam. Den Hass, der sich in ihr aufstaute, wollte sie gezielt entladen. Sie konnte ihn nicht bändigen und plötzlich griff sie in die Tasche ihres Mantels. „Stupor!“, schrie sie, den Zauberstab gezogen. Bellatrix wich dem Zauber aus, der daraufhin sein Ziel in der Küchenzeile fand und Teile davon durch die Luft schossen. Leicht grinste Bellatrix und strich sich eine Strähne aus dem Gesicht. „Na los... Mach's nochmal“, hauchte sie provokant. Hermine's Zauberstab zitterte - oder vielmehr ihre Hand tat es.

Sie hätte es besser wissen sollen. Bellatrix hatte natürlich damit gerechnet, schließlich duellierte sie schon einige Zeit länger, als sie. „Dann bleiben Sie stehen, damit ich besser zielen kann“, fauchte Hermine zurück. Das irre Lachen der Todesserin ertönte, wobei ihre Zähne mehrmals aufblitzten. Mit einem amüsierten Grinsen blickte sie dann zu Hermine. „Wirklich entzückend. Also los. Zeig, was du drauf hast.“ So steckte sie ihren Zauberstab weg und verschränkte die Arme vor der Brust. Aus weiterhin halb geöffneten Augen heraus, sah sie Hermine an.

Das hatte sie nun wirklich nicht erwartet - und sie hatte bei der anderen Hexe mit einigem gerechnet. Sie durchsuchte ihr Gehirn. Was würde sie tun? Was tat man mit einer Hexe, die einem gerade voller Stolz ins Gesicht gesagt hatte, dass sie ihre Eltern umgebracht hatte? Im Grunde gab es doch nur eins: Rache. Aber Hermine zauderte. War sie nicht ihr Leben lang dafür gewesen, auf Rache zu verzichten? Dass es einen friedlichen Weg geben musste? „Nein. Ich werde nicht so werden, wie Sie. Ich werde Sie nicht foltern. Gehen Sie einfach. Verschwinden Sie von hier! WEG!“, schrie sie plötzlich. Bellatrix' linkes Augenlid schien kurzzeitig ein bisschen zu zucken, als sie Hermine's Worte vernommen hatte.

Sie wiegte den Kopf von einer Seite auf die andere. „Ernsthaft? Das ist alles?“ Wieder grinste sie und kam Hermine nun sehr nah. „Wie schwach du doch bist... Kannst nicht einmal der Mörderin deiner Eltern etwas zuleide tun...“ Sachte strich sie mit dem langen Nagel ihres Zeigefingers an Hermine's Brustkorb entlang, beugte sich vor und flüsterte ihr direkt ins Ohr: „Willst du mich nicht so schreien hören, wie es deine Eltern zuvor taten? Winselnd, wimmernd... bettelnd um ihr Leben... Wünschst du dir nicht das selbe Schicksal für mich?“ In ihrer Stimme barg sich etwas Dreckiges, etwas Verruchtes, nahezu, als würde der bloße Gedanke daran, selbst Schmerzen zu erleiden, sie genauso erregen, wie anderen Qualen zuzufügen. Hermine musste sich wirklich mühsam beherrschen nicht zurück zu weichen oder doch noch unabsichtlich einen Fluch auf die

dunkelhaarige Hexe abzufeuern.

Vor allem die Nähe zu der anderen konnte sie kaum ertragen. Dieses Rohe, Erregte, Gewaltvolle - das wofür die Figur Bellatrix Lestrange stand - ekelte sie einfach nur an. Standhaft sah sie der anderen Hexe in die Augen und versuchte das bisschen Mageninhalt, das sie zurzeit intus hatte, in sich zu behalten. Das fiel ihr immer schwerer, je mehr Bellatrix sprach. Hermine spürte, wie sie begann, rot zu sehen. Gewalt war keine Lösung ja... aber ein vorübergehend gutes Mittel. Sie wollte doch nur, dass die andere aufhörte zu reden, dass sie aufhörte sie zu berühren. „Crucio“, flüsterte die Gryffindor, so schwer ihr auch die Worte über die Lippen kamen.

Der Blick von Bellatrix erstarrte und das Grinsen verschwand augenblicklich. Erstickte Laute kamen über ihre Lippen, unklar jedoch, ob es Worte waren. Schließlich begann sie zu zittern, was immer mehr zunahm, bis sie zusammen sackte und sich noch gerade so mit den Händen abstützen konnte. Ihre langen Fingernägel kratzten über den Boden und hinterließen flüchtige Spuren. Hermine merkte sofort, dass die Todesserin sich zurück hielt und sich anstrengte, keine Schwäche zu zeigen.

Mit ungläubigen Blick wurde die Frau am Boden, die sich unter stummen Qualen hin und her wandte, angesehen, ehe Hermine auf ihren Zauberstab schaute. Niemals hätte sie gedacht, dass sie dazu in der Lage war. Sie selbst wusste, welche Schmerzen dieser Fluch brachte, wie er einem das Herz in der Brust zerriss und einen mit weiteren Krämpfen bloß verspottete. Augenblicklich löste sie den Zauber. „Verschwinden Sie von hier!“, wiederholte sie und versuchte ihrer Stimme so viel Autorität wie möglich zu verleihen, als sie zeitgleich auf die Hexe hinunter blickte. Sie war auch nur ein Mensch, das erkannte Hermine mit einem Mal. Ein durch und durch böser - ja, aber immer noch auch nur ein Mensch.

Bellatrix keuchte auf, als der Fluch sich von ihr gelöst hatte. Alles, aber damit hatte sie nicht gerechnet, es nicht für möglich gehalten. Einige Strähnen hingen ihr wirr ins Gesicht und fielen schließlich zur Seite, als sie ihr Haupt anhub und Hermine mit einem fast schon stolzen Ausdruck ansah. „Sieh mal einer an...“ „Zittrig stand sie auf, wobei sie sich jedoch an der Tischkante hochziehen musste. „...Wer hätte gedacht, dass eine so zarte Rose doch so spitze Dornen haben kann?“ Die Worte wurden widerlich betont, so dass Hermine erneut ihr Gesicht verzog. „Poesie steht Ihnen nicht. Und jetzt gehen Sie endlich!“

Allmählich verzweifelte Hermine. Sie wollte doch nur in Ruhe gelassen werden, doch das war ganz und gar nicht im Sinne der Todesserin. „Da muss ich dich enttäuschen, Liebchen. So einfach wirst du mich nicht los.“ Die letzten Worte hatte sie belustigt geflüstert und sie sah ihrer Stimmlage angepasst drein. So schnell wie Hermines Mitleid gekommen war, so war es auch wieder vorbei. Man musste dieser Frau nur ins Gesicht sehen, um zu wissen, warum niemand sie ausstehen konnte. Alleine die Arroganz, welche die Hexe ausstrahlte. Trotz dessen, dass ihre Schönheit langsam verblühte, dass ihr Verstand zerfressen von einer Ideologie war und ihr Leben durch Askaban vernichtet, trug sie einen Stolz mit sich, als wären die letzten Jahre nie passiert.

„Dann werde ich zusehen, dass ich eben hier wegkomme.“ Bellatrix lachte höhnisch auf. „Und wo willst du kleines, naives Schlammblood bitte hin? Denk daran... Jetzt, wo du den Cruciatus angewandt hast, stehst du längst schon im Register. Das bisschen, was von den ach so kompetenten Auroren noch übrig ist, wird jeden jagen, der die drei Unverzeihlichen ausspricht. Und somit auch dich... Du tätest gut daran, dich nirgendwo blicken zu lassen.“ Hermines Augen weiteten sich mit jedem Wort mehr und mehr.

Tatsächlich hatte sie das völlig vergessen... Die Vorsichtsmaßnahmen und Kontrollen des Ministeriums waren strenger, als je zuvor und sie musste der Todesserin wohl oder übel Glauben schenken. „Und was soll ich Ihrer Meinung nach tun? Was soll das ganze Theater hier überhaupt?!“ Die Augen von Bellatrix erhielten einen bedrohlichen Schimmer, gleich eines Blitzes, dessen Donnerrollen auf sich warten ließ. „Willst du das wirklich wissen?“ Noch immer war Hermine der endgültigen Verzweiflung nah, doch hatte sie keine Geduld mehr, um sich weiterhin gegen Bellatrix zu wehren. So gab sie dem nach... „Ja... das würde ich gerne.“

Bellatrix hob eine Braue und wieder umspielte ein fieses Lächeln ihre Lippen. Mit eleganten, langsamen Schritten näherte sie sich der Schülerin und sah ihr so tief in die Augen, dass sie wohl jeden Gedanken von ihr hätte lesen können, wenn diese es zuließ. Bellatrix neigte den Kopf leicht nach hinten. Ihre Gesichtszüge waren hart und arrogant, selbstgefällig und unnachgiebig. Nicht einmal ein zaghaftes Lächeln könnte dieser Mimik eine anziehende Schönheit verleihen, so dachte Hermine zumindest. Wieder beugte Bellatrix sich vor. „Ich will dir zeigen, was das Ganze hier soll...“ Sie ergriff die Hand der Jüngeren und noch bevor diese sich hätte wehren können, waren sie disappariert.

# Neugeboren

« Der Schattenpakt »

## 5. Kapitel - Neugeboren

Sie disapparierten. Damit hatte Hermine nicht gerechnet. Hätte sie die andere doch nur entwaffnet! Wie konnte ihr das entgangen sein?! Als sie landeten spürte sie, dass es kein Ort war, an dem sie sein wollte. Sie stand in einem Kreis von Menschen mit dunklen Umhängen und Todessermasken. Feiner Nebel bildete sich am Boden und waberte um ihre Beine. Gerade wollte sie sich befreien, da wurde ihr der Zauberstab aus der Hand gerissen. Bellatrix nahm ihn an sich und es war pure Provokation, dass sie ihn in ihrem Dekolleté verschwinden ließ.

„Was soll das?“, zischte Hermine. Die Todesserin erwiderte nichts. Statt die Zeit an lange Erklärungen zu verschwenden, fackelte sie nicht lange und wandte einen Zauber an, der knarrende Ranken aus dem Boden empor schießen ließ. Sie schlangen sich um Hermines Hand- und Fußgelenke und sie stand nun völlig ausgeliefert inmitten eines Todesserkreises. Trotz alledem versuchte sie gar nicht erst, sich zu wehren, das wäre verschwendete Energie gewesen. Es war fast grotesk:

Die Wurzeln schienen sie einerseits schützen zu wollen, wie ein Freund, der einen Arm um sie gelegt hatte. Andererseits lieferten sie Hermine ihrem Verderben aus und sie hatte das ungute Gefühl, dass eben dieses Verderben für sie übersetzt den Tod bedeutete. Dieser Gedanke manifestierte sich, als eine der dunklen Gestalten aus den Schatten hervor trat. Es war Lord Voldemort persönlich. „Gut gemacht, Bellatrix.“ Die Todesserin errötete, was zu ihrer Erleichterung durch die Dunkelheit nicht zu erkennen war.

Die roten Augen des Dunklen Lords hefteten sich an die Gryffindor. Sie schwieg, in der Hoffnung, dass es etwas ändern würde, doch die Angst in ihr wuchs mit jeder Sekunde und das Herz schlug ihr bis zum Hals. Sein Blick schien ihren Kopf zu durchbohren. Langsam schritt er zu ihr herüber, sein Atem nicht hörbar doch als leichte Nebelschwaden, die seinem Mund entflohen und von der Kälte zeugten, zu sehen. Von oben bis unten musterte er sie, schien jeden Millimeter ihres Körpers mit seinen roten Pupillen abzutasten.

Es gab keinen, der bei dieser Musterung nicht von einer Gänsehaut übermannt worden wäre. Hermine gefiel das ganz und gar nicht. Sie hasste es von anderen Menschen so angesehen zu werden, dabei handelte sich hier zwar nicht um einen wirklichen Menschen, als vielmehr um ein schlichtes Etwas, aber dennoch kam es auf das Gleiche hinaus. Reichte nicht ein einfacher Blick, um ihr Aussehen festzustellen? Bedurfte es wirklich diese dramatischen Inszenierungen, die dem dunklen Lord so gut zu gefallen schienen?

„Sag mir“, begann dieser plötzlich, doch in ruhiger Stimmlage, „wie fühlt es sich an, eine Missgeburt zu sein? Ungeliebt von dem einen, nach dem du schmachtetest, ausgegrenzt, weil du meistens besser als alle anderen warst. Und zudem vollkommen unberührt, außer von dir selbst.“ Bei den letzten Worten gab Bellatrix ein boshafes Kichern von sich und leckte sich über die Lippen, um dann auf die Untere zu beißen. Auch im Kreis der Todesser konnte man übles Gackern vernehmen.

Vor einiger Zeit hätten diese Worte sie noch um einiges mehr verletzt, als sie es jetzt taten. Natürlich kratzte es an ihrem Ego und sie knurrte in sich hinein, doch wollte sie der Gefolgschaft Voldemorts diesen Triumph nicht gönnen. Sie waren rassistisch, intolerant. Warum sollte sie also sonderlichen Wert auf deren Meinung legen? „Es fühlt sich gut an“, antwortete sie daher stur, nahezu provokant. Sie würde es bereuen, das war ihr von vorne rein klar gewesen, aber das würde sie auch so, egal, was sie ihm entgegen brächte.

Zu ihrer Verwunderung geschah nichts und sie sammelte ihren Mut zusammen, um fortzufahren: „Ich musste mein Aussehen nicht verunstalten, um darüber hinweg zu täuschen, dass ich in Wahrheit nicht der bin,



der ich zu sein scheine und vorgebe. Dass ich nicht ungeliebt bin, dass ich Menschen habe, die mich lieben und nicht über mich herfallen wollen, wie hungrige Wölfe über das verendete Schaf.“ Dabei richtete sie ihr Augenmerk auf die widerlich gackernde Bellatrix. Der Dunkle Lord selbst sah sie weiterhin seelenruhig an.

Das Ungewisse, das dort lauerte, um sich an allem zu laben, was leichtsinnig genug war, in seine Mitte zu kommen, war wohl das, was so bedrohlich wirkte. Hätte Voldemort ihr einen Fluch entgegen gebracht, wäre die Angst wohl weniger gewesen, denn damit konnte sie rechnen. Doch diese Situation hatte Hermine nicht bedacht... es war nicht klar, was passieren würde und das machte sie krank. Sie konnte aus den Augenwinkeln heraus nur sehen, wie Voldemort plötzlich einen Schritt zurück trat, während der Kreis aus Todessern noch dichter zusammen rückte.

Derweil war Bellatrix hinter die Gryffindor getreten, legte den Kopf an ihre Schulter und die Hände an ihre Hüften. „Du wirst dir meine Nähe noch wünschen, Liebchen...“, hauchte sie verrückt.

Die Drohung, die sie in ihr Ohr flüsterte, klang danach, als wären sie bitterernst gemeint, aber noch ehe Hermine über die Drohung nachdenken konnte, wurde ihr schwarz vor Augen und sie fiel in eine Bewusstlosigkeit, gegen die sie anzukämpfen machtlos war.

~

Es war spät in der Nacht, als Hermine wieder zu sich kam. Es war dunkel um sie herum und so blinzelte sie mehrmals, um sicher zu gehen, dass sie auch wirklich wach war. Als sich nach kurzer Zeit ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten und sie sich in ihrer Wachsamkeit bestätigt fühlte, versuchte sie, etwas zu erkennen. Lange hielten ihre Mühen, sich zu orientieren, jedoch nicht an, denn es zog ein stechender und brennender Schmerz durch ihren linken Unterarm. Sie zischte und umfasste ihn. Schlimmer Fehler.

Kaum hatte sie eine bestimmte Stelle berührt, hatte sie das Gefühl, ihr Arm würde in tausend Fetzen zerrissen werden und so schnellte ihre Hand zurück. „Was zum Teufel ist passiert...“, fragte sie sich selbst, konnte aber schlecht auf eine Antwort hoffen. Ob nun zu ihrem Vor- oder Nachteil, vernahm sie plötzlich die Stimme von Bellatrix: „Das wirst du noch früh genug heraus finden.“ Hermine stand augenblicklich auf, wirbelte herum, verengte die Augen, doch sie sah niemanden.

Kurz bevor sie etwas entgegnen wollte, entzündeten sich mehrere Fackeln, die ringsherum an den Wänden hingen und ein warmes Licht durchflutete den Raum. Dies nutzte die Gryffindor, um ihre Umgebung in Augenschein zu nehmen. Es war ein kleiner Raum, der Boden und die Wände waren aus hartem Stein. Nirgends stand ein Bett und man sah auch keine Fenster. Nur die Fackeln und dichte Spinnenweben, die die Mauern zierten.

Ein kalter Schauer lief Hermine über den Rücken und schlussendlich fiel ihr Blick auf Bellatrix, die an einer Gittertür gelehnt stand. „Gewöhn' dich an deinen neuen Schlafplatz“, brachte sie ihr kühl entgegen. Sie hatte die Arme vor der Brust verschränkt und eine recht lässige Haltung angenommen. Wie üblich lag auf ihren Lippen ein böses Lächeln, woran Hermine sich nicht weiter störte. Es hätte schlimmer kommen können, dachte sie sich. Bei der Todesserin hätte sie viel eher mit einer Folterkammer oder einem Käfig gerechnet, da war ihr die Gruft-ähnliche Räumlichkeit um einiges Lieber, auch wenn es ihre Sehnsucht nach dem Elternhaus nicht milderte und sie sich wünschte, all das wäre nur ein Traum, aus dem sie bald erwachen würde, bevor das Schlimmste eintrat. „Was ist? Plötzlich nicht mehr so wie mutig, wie zuvor, hm?“, stichelte Bellatrix in einer ekelerregend niedlichen Stimme.

Hermine knirschte mit den Zähnen und ballte ihre Hände zu Fäusten, da bemerkte sie wieder das schmerzende Pochen in ihrem Unterarm und sie stöhnte auf. Eine vage Vermutung kam ihr in den Sinn und sie zögerte, überlegte, ob sie den Ärmel wirklich hochschieben und nachsehen wollte. Zu groß war die Angst vor dem, was der Grund für die Schmerzen sein könnte, doch sie musste es wissen. Die berühmt-berüchtigte

Neugier in ihr verdrängte die Furcht und der Wissensdurst siegte letztendlich. Ihre Fingerspitzen ergriffen zittrig den rauen Stoff des Ärmels, dann zog sie ihn langsam und sehr vorsichtig hoch.

Mit jedem Zentimeter, den sie ihre Haut freilegte, schlug ihr Herz schneller und sprang so heftig gegen ihre Rippen, dass es weh tat. Auch ihr Atem wurde hastiger und Tränen stiegen ihr in die Augen, als sie tatsächlich die Ansätze von dem sah, was sie am Meisten gefürchtet hatte: Es war das Dunkle Mal, eingebrannt in ihre Haut. Ein Symbol der völligen Bosheit und das Kennzeichen für einen Anhänger des dunklen Lords. Tränen rollten über ihre Wange und ihre Sicht verschwamm. „Warum?“, fragte sie atemlos und unterdrückte ein Schluchzen. Bellatrix grinste erneut und betrachtete das Dunkle Mal. Dann holte sie tief Luft und erklärte Hermine, was passiert war.

*~ Einige Stunden zuvor... ~*

*Der bewusstlose Körper sackte zusammen und fiel auf die Seite, während die Fesseln aus Ranken sich von Hermines Gliedern lösten, um sich ins Erdreich zurück zu ziehen. Die Todesserin stieß mit dem Fuß gegen die Schulter der Ohnmächtigen und drehte sie somit auf den Rücken. „Also, Bellatrix“, ertönte von Neuem die ruhige Stimme des Dunklen Lords, „hast du getan, was ich dir aufgetragen habe?“ Wie sonst auch, wenn er direkt zu ihr sprach, überkam ein Gefühl der Nervosität die düstere Hexe und sie brauchte einen Moment, um sich zu sammeln. „Jetzt sprich endlich!“, rief eine Todesserin namens Alecto und kassierte einen bösen Blick von Bellatrix. „Nun?“*

*Sie wandte sich wieder ihrem Meister zu und berichtete von den Dingen, die Hermine ihr erzählt hatte. Natürlich nur von denen, die relevant sein könnten. Der Dunkle Lord setzte eine unbeeindruckte Miene auf. „Und weiter? Hast du sie dazu gebracht, den Cruciatius anzuwenden?“ Bellatrix grinste hämisch. „Ja, das habe ich. Der Hass, den ich in ihr geschürt habe, hat sich ausgezahlt, mein Herr. Sie ist in der Lage dazu, wenn sie es wirklich will.“*

*Zufrieden, doch kühl, lächelte Voldemort, dann wandte er sich den anderen zu. „Was meint ihr? Ein Schlammbhut in unseren Kreisen?“ Angewiderte Laute folgten. „Sie ist ein Schlammbhut!“, rief einer der Todesser. „Wertloses Miststück!“, entgegnete ein anderer. „Quälen sollte man sie!“ Nun entwich Voldemort ein kaltes, hohes Lachen. Es klang geisterhaft und erschreckend. „Ja... In der Tat steht ihr nichts anderes zu, als der Tod. Also, Bellatrix... erläutere uns... wie kommst du auf die lächerliche Idee, ein Schlammbhut in unsere Mitte zu führen?!“ Seine Stimme klang nun spottend und säuerlich zugleich.*

*„Mein Herr... Natürlich sprechen all unsere Ideale dagegen, dennoch bin ich zuversichtlich, dass sie für uns mehr als wertvoll sein könnte. Ihr Blutstatus ist nicht veränderbar, doch weist sie eine hohe Intelligenz auf. Mehr, als einige hier von uns haben“, bei diesen Worten flimmerten ihre Augen zu Alecto herüber, „unter anderem war sie in der Lage, mich zu foltern. Sich gegen mich zu stellen, und das steht fest, bedarf mehr, als einen Anflug von Zorn. Hass treibt sie und durch dieses Vergehen wird sie ebenso gesucht, wie wir alle! Macht sie das nicht zu einer von uns?“*

*Der Dunkle Lord fuhr sich übers Kinn und gab ein überlegendes Brummen von sich. „Das reicht mir nicht, Bellatrix.“ Die Todesserin schnaubte. „Stellt Euch doch vor, wie sehr es Potter zerbrechen würde, wenn seine beste Freundin auf einmal auf der Seite seines Feindes stünde. Auf unserer Seite, Herr.“ Voldemorts Blick klarte nun auf. „Mhm... Durchaus eine verlockende Vorstellung. Doch wie willst du sie dazu bringen? Glaubst du wirklich, ihre Ansichten werden sich ändern, nur weil sie plötzlich eine Todesserin wäre?“ Leicht neigte Bellatrix den Kopf in den Nacken und fuhr sich durchs Haar. „Überlasst sie mir, mein Herr, und in ein paar Monaten wird sie eine tödliche Waffe sein, mit der wir umzugehen wissen.“*

*Im Kreis der Todesser herrschte Stille. Allesamt waren sie gebannt auf die Antwort ihres Anführers. „Wie lange?“, fragte er nun wieder gelassener. „Ein paar Wochen vielleicht“, antwortete Bellatrix und sprach*

*diese Worte mit enormer Zuversicht. Der Dunkle Lord verschränkte die Hände hinter dem Rücken und ging ein paar mal an den anderen vorbei. Vor ihr blieb er schließlich stehen, sah ihr in die Augen. „Zwei Monate. Hast du es bis dahin nicht geschafft, dann wirst du die Konsequenzen tragen.“*

*Tief verneigte sie sich. „Jawohl, Herr.“ Er legte die Spitze seines Zauberstabs an ihr Kinn und hob ihren Blick. „Wenn die Zeit gekommen ist, unterziehen wir sie einer Prüfung, auf welche du sie vorbereiten wirst.“*

*„Wie wird diese Prüfung aussehen?“, hakte sie nach und neigte den Kopf leicht zur Seite. Auf Voldemorts Gesicht machte sich ein hässliches Grinsen breit. „Um uns die Treue zu beweisen... Wird sie ihre Eltern eigenhändig töten müssen.“ Bellas Augen weiteten sich, doch auch sie grinste. „Verlasst Euch darauf, Herr. Sie wird es tun!“ Somit war alles beschlossen und sie wandten sich dem bewusstlosen Körper zu.*

*~ Rückblick ende ~*

Hermine weitete die Augen. Eine Todesserin? Sie?! In ihr begann es heftig zu brodeln. Am Liebsten hätte sie Bellatrix eine Ohrfeige verpasst, doch zum Glück der Todesserin war sie aus der Reichweite. „Du verdammtes Miststück! Warum hast du das getan?!“, fauchte sie sie stattdessen an. Bellatrix' sah ihre neue Kollegin voller Genugtuung an. Natürlich hatte sie ihr nur einen Bruchteil davon erzählt, wie es dazu gekommen war. Von den eigentlichen Gründen und der Prüfung sollte Hermine vorerst nichts erfahren, das wäre besser so.

„Du hast einen der unverzeihlichen Flüche benutzt, Schätzchen... Du bist nun eine von uns... und somit neugeboren als Kind der Schattenwelt. Entweder das hier oder Askaban. Und glaube mir... da willst du nicht hin!“ Diese Worte gingen Hermine schnell durch den Kopf. Sie sah, was aus Bellatrix geworden war. Zwar kannte sie ihre Vorgeschichte nicht, doch es war bekannt, dass Askaban Bellatrix noch verrückter und fanatischer werden ließ, als sie es zuvor schon war.

Und wenn selbst eine Bellatrix Lestrange dort jegliches Bisschen Hirn verloren hatte, wie sollte es dann erst für Hermine werden? „Du hast viel Potential dazu. Das solltest du für das Richtige nutzen.“ So griff sie sich in den Ausschnitt und wie aus dem Nichts hielt sie plötzlich den Zauberstab von Hermine in der Hand. Sie reichte ihn ihr ohne zu zögern. War das ein Trick? Wollte sie nur Hoffnungen in ihr schüren? Bellatrix grinste, als hätten diese Bedenken auf der Stirn der neuen Todesserin gestanden. „Nur zu.“

Vorsichtig hob Hermine die Hand, dann schnappte sie sich schnell den Stab, nahm Distanz an und richtete ihn auf die Hexe ihr gegenüber. „Tu, was du nicht lassen kannst. Dein Hass zeugt doch nur davon, wie gut du wirklich zu uns passt.“ Bei diesen Worten ließ sie ihren Zauberstab wieder sinken, knurrte jedoch bedrohlich. „Du kannst dich frei bewegen, meinetwegen kannst du hier auch renovieren und es dir einrichten, wie's dir passt. Hauptsache ist nur, dass du keine Dummheiten machst. Ich beobachte dich. Und versuch' gar nicht erst hier zu disappearieren“, fügte Bella noch hinzu, dann öffnete sie die Gittertür und ging hinaus.

Hermine ließ den Stab zu Boden fallen, vergrub das Gesicht in den Händen und fiel schluchzend auf die Knie.

# Bellatrix' Residenz

« Der Schattenpakt »

## 6. Kapitel - Bellatrix' Residenz

Die ganze Nacht hatte sie keinen Schlaf gefunden. Zu viele Gedanken spukten in ihrem Kopf herum und eine enorme Erschöpfung wuchs von Minute zu Minute in ihr. Es war so viel geschehen, was stark an ihren Nerven zerrte... Erst der Tod ihrer Eltern, dann die Tatsache, dass sie eine Gesetzlose war und nun den Todessern angehörte. In ihren kühnsten Träumen hätte sie sich so etwas nicht ausmalen können. Das alles war doch ein schlechter Scherz!

Viele Tränen hatte sie vergossen, hatte auf die Wände eingeschlagen, geschrien, war zusammengebrochen und kratzte sich mehrmals über das Dunkle Mal. Hin und wieder waren vereinzelt Blutropfen hervor gequollen, dann waren die Wunden einfach verschwunden. Die Enttäuschung darüber, dass es immer wieder verheilte, ließ sie den Vorgang ständig wiederholen. Es sollte verschwinden, es sollte ihren Arm nicht verunstalten, doch half weder ein Zauber noch das Kratzen. Ihre Haut regenerierte sich sofort wieder und allmählich begann sie zu verzweifeln.

Was konnte sie nur tun, um sich davon zu befreien?

Dunkle Ränder umrahmten ihre Augen, welche bereits blutunterlaufen und leicht geschwollen waren. Obwohl sie müde war, fand sie keine Ruhe. In ihrem Kopf manifestierten sich tausende Fragen, von denen eine ganz besonders ihren Verstand zerbrach: Warum hatte sie den Raben ins Haus gelassen?

Tief in Gedanken versunken saß sie da, nahm ihre Umwelt für einen Moment lang nicht mehr wahr und sie schien wie in Trance zu sein. Auch dann, als die Gittertür aufschwang, zeigte sie keine Reaktion. Bellatrix hob eine Braue. „Sonst geht's dir gut oder?“ Das war eine rhetorische Frage gewesen, doch ob rhetorisch oder nicht, Hermine gab keine Antwort von sich. Gedeht seufzte Bellatrix und verdrehte die Augen, ehe sie an die junge Hexe heran trat, vor ihr in die Hocke ging und ihr rechts und links eine Ohrfeige verpasste. Hermine fuhr zusammen und sah nun aufgeweckt zu der Todesserin auf.

„Was willst du?“, kam es im gereizten Ton zwischen ihren trockenen und aufgerissenen Lippen hervor, was die Todesserin zu nerven schien. „Sitz' hier nicht so blöd rum. Steh' auf und komm' mit“, forderte sie sie auf, doch das war wohl nicht ganz in Hermines Interesse. „Warum sollte ich? Hier habe ich wenigstens meine Ruhe.“

„Jetzt hör auf zu spinnen und beweg' deinen Arsch, bevor ich dich an den Haaren hier raus schleifen muss!“ Brummend suchte Hermine nach einer Fuge im Gemäuer und zog sich daran hoch. Zwar verdrehte die eingefleischte Todesserin wieder die Augen, bot sich jedoch als Hilfe an und stützte sie, in dem sie einen Arm um sie legte. Hermine wehrte sich nicht, dafür hatte sie keine Kraft mehr. So ging sie neben Bellatrix her und aus dem recht großen Grabgewölbe hinaus. Die Augen der ehemaligen Gryffindor hatten sich an das dumpfe Flammenlicht gewöhnt und so hielt sie sich hastig eine Hand vors Gesicht, als das Tageslicht sie blendete. Die frische Luft ließ ihre Lungen im ersten Moment fast kollabieren und sie hustete, bis sie sich fast übergeben musste.

Erst nachdem Bellatrix ihr einen kräftigen Schlag auf den Rücken verpasst hatte, konnte sie durchatmen. Tief sog sie die Luft ein, die nach frischem Sommerregen duftete. Ihr Brustkorb schwoll stark an, bis sie wieder ausatmete. „Jetzt mach's nicht wieder dramatisch“, murmelte Bellatrix, ergriff Hermines Hand und zog sie ruckartig hinter sich her. Sie hatte Mühe mit der düsteren Hexe mitzuhalten, denn wurden ihre Beine durch die wachsende Erschöpfung immer schwerer und sie knickte mehrmals ein. Würde Bellatrix nicht ihre Hand

halten, läge sie längst am Boden. Da noch immer dichter Nebel die Umgebung einhüllte, konnte sie nicht erkennen, wohin sie liefen oder wo sie sein könnten. Letztendlich war sie jedoch auch viel zu müde, um sich ihrem Aufenthaltsort zu widmen und so ging oder eher stolperte sie stumm weiter.

Nur wenige Minuten später kamen sie an einem Haus an, das von außen einer Ruine glich. Im Gemäuer waren Löcher, das Dach war zerfallen und es wirkte ganz so, als wäre es einem Brand ausgesetzt gewesen. Als Bellatrix mit ihr jedoch durch die ebenso dürftig aussehende Tür ging, befand sie sich auf einmal in einem edlen und nahezu monströsen Anwesen. Die Zimmerdecke des Salons war zur Mitte hin gewölbt und mit aufwendigen Zeichnungen verziert, die alle hin zum Kronleuchter verliefen, der allein vom Umfang zirka drei Meter maß. Schwarze Kerzen, die niemals abbrannten, waren in die einzelnen Halterungen gesteckt und erleuchteten mit dumpfem Schein das Empfangszimmer.

Etwa zehn Meter gegenüber von der Haustür entfernt, war ein ebenso teurer Kamin, bestückt mit Verzierungen feinsten Handwerkskunst. Hermine war plötzlich hellwach. Sie war erstaunt darüber, wo sie sich gerade befand und zudem verwundert, dass Bellatrix ihr die Zeit gab, das alles einen Moment sacken zu lassen. Dann allerdings zog sie sie weiter in den Flur, der durch eine zweiteilige Holztür mit ausdrucksstarken Schnitzereien vom Salon getrennt wurde. Sie gingen rechts um die Ecke und stiegen eine Treppe hinauf, die in den Westflügel des Anwesens führte. „Wem gehört das hier?“, fragte Hermine neugierig und wünschte sich mindestens zwei Augenpaare mehr, so viel, wie es hier zu sehen gab. Die edle Aufmachung, die Verzierungen, die Portraits...

Es glich einem Gebäude aus der Renaissance oder dem Ende der Barockzeit. „Mir“, war die knappe Antwort von Bellatrix. Der Korridor kam Hermine kilometerweit vor, bis sie wieder rechts und in den Nordflügel abbogen, in dessen Mitte sich abermals eine zweiteilige Tür befand. Bellatrix blieb vor dieser stehen und kramte einen Schlüssel aus ihrem Dekolleté hervor. In dem Moment stellte Hermine sich die Frage, was sie da denn noch alles drin verstauen würde, und ob dies ein eher verzaubertes Inventar war, sonst würde man doch wohl was davon sehen! Bellatrix schloss die Tür auf.

„Komm“, meinte sie und ging hinein, gefolgt von Hermine. Dieser Raum übertraf alle Vorstellungen: Er war sechseckig geschnitten und an den schrägen Wänden befanden sich große Fenster, deren innere Banken sogar eine gemütliche Sitzmöglichkeit boten. Schwarze Samtvorhänge verbargen diese allerdings, wenn auch nur spärlich. Gegenüber der Zimmertür und damit an der mitunter längsten Wand, stand ein Himmelbett aus Mahagoni. In die Eckbalken, welche den Überwurf festhielten, waren ebenso Verzierungen hinein geschnitzt worden. Auch der nahezu königliche Schlafplatz wurde von Vorhängen aus schwarzem Samt umhüllt. Nur der Überwurf spiegelte einen Sternenhimmel wieder und verlieh dem ganzen eine beruhigende Atmosphäre. Sofort fiel Hermine auf, dass alles symmetrisch angeordnet war:

Die Kerzenhalter an der Wand hatten die gleichen Abstände, dieselben Schränke standen an den sich gegenüber liegenden Wänden. Der einzige Unterschied war, dass links der Tür eine große Ledercouch stand und rechts ein Tisch mit einem silberumrahmten Spiegel. „Was ist das hier?“, hakte Hermine erneut nach. „Mein Schlafzimmer. Wenn irgendwas ist, kannst du dich vor die Tür legen und warten, bis ich rauskomme.“ Hermine hörte zwar keinen Sarkasmus raus, wusste aber nicht so recht, ob das nicht eher scherzhaft gemeint war. „Und wo schlafe ich?“ Die Todesserin sah sie an und hob eine Braue. „Ist dir die Gruft nicht schäbig genug oder was?“

Da war er! Der typische Sarkasmus von Bellatrix Lestrange. Leicht musste Hermine schmunzeln, da packte Bellatrix sie unsanft am Handgelenk und ging mit ihr aus dem Raum, schloss ihn ab und verstaute den Schlüssel da, wo er zuvor schon versteckt gewesen war. In Hermines Gedanken festigte sich ein Bild, was wohl alles Mögliche zu Boden krachen würde, wenn Bellatrix sich umzog. Ein Lachen verkniff sie sich aber und viel zu neugierig folgte sie der Hexe weiter durch den Flügel. „Wo hast du eigentlich gelernt, dich in einen Raben zu verwandeln?“, brach sie die Stille, die sonst nur von den schnellen Schritten erfüllt wurde. „Erstens: Für dich immer noch Sie. Und zweitens: Bei 'nem Lehrer für Animagi.“ Hermine ging auf die unfreundliche Bemerkung nicht weiter ein und stellte eine Frage nach der Nächsten.

„Und warum ein Rabe?“ Bellatrix verdrehte ungesehen die Augen. „Weil 'n Rabe fliegen kann.“

Diese Aussage weckte Hermine's Wissensdurst nur noch mehr. „Und wozu müssen Sie fliegen?“ Nun folgte ein genervtes Seufzen. „Darum.“ Wieder siegte das Schweigen und so gingen sie stumm nebeneinander her, bis sie erneut abbogen und in den Ostflügel gelangten. Insgesamt hatte Hermine schon über dreißig Türen gezählt. Ob sie irgendwann erfahren würde, was sich in den ganzen Räumen befand? Die Fantasien, die sie sich diesbezüglich ausmalte, wurden unterbrochen, als sie erneut durch eine Tür traten. Ein einfaches Zimmer, nur spärlich eingeräumt: Ein Kleiderschrank, ein Doppelbett und ein Tisch.

„Das sollte ja reichen. Ein kleines Badezimmer ist am Ende des Ganges. Wenn du anspruchsvoller bist, kannst du meinetwegen das im Nordflügel benutzen, so lange du mich nicht störst, wenn ich drin bin.“ Hermine nickte. „In Ordnung. Und...“ - sie kam gar nicht dazu, ihre Frage zu stellen, da beantwortete Bellatrix diese schon: „Du kannst dich frei im Anwesen bewegen. In jedem Flügel ist ein Badezimmer. Du bist ja schlau genug, dass ich denke, dass dir die vielen Zimmer aufgefallen sind. Abgeschlossene Türen brauchst du gar nicht erst versuchen zu öffnen, alle anderen Räume kannst du meinetwegen betreten. Unten sind die Küche und der Festsaal, aber der ist so oder so langweilig, wenn man alleine ist.“ Kurz hielt sie inne und vergewisserte sich, dass Hermine alles bisher verstanden hatte, dann fuhr sie fort: „Wohnzimmer und eine Bibliothek findest du mittig dieser Etage vor. Wo du dich letztendlich aufhältst, ist mir ziemlich egal. Ach ja, eines wäre da noch...“

Hermine sah aufmerksam auf. „Es gibt noch ein weiteres Stockwerk, den Turm. Die Treppe wirst du nicht finden, und wenn, dann erinnere dich immer an das zurück, was ich dir jetzt sage...“ Sollte sie neugierig oder eher ängstlich sein? Es war wohl eine Mischung aus beidem. „Gehst du jemals in den Turm, dann erlebst du Höllenqualen, bei denen du dir wünschen würdest, tot zu sein! Verstanden?“ Eifrig nickte sie, wenn sie auch überlegte, was da wohl sein könnte. Vielleicht der Privatbesitz von Bellatrix? Reichtümer? Geheimnisse? Pläne?

„Alles ist hier übrigens vollkommen sicher, so dass keiner hier hinein kommt. Sollte es doch einer schaffen, ist es bloß die grottige Ruine, wie sie es von außen auch ist. Und du kannst dir gut denken... wenn hier keiner rein kommt, dann kommt man auch nicht raus. Nur, wenn ich das genehmige. Also spar die die Zeit und die Energie und mach irgendetwas anderes, als dich mit Fluchtplänen zu befassen.“ Wieder nickte sie, auch wenn es diesmal langsamer war. Schließlich wandte Bellatrix sich von ihr ab und verschwand wieder im Nordflügel. Das Anwesen war so riesig, genauso wie die Neugier, dass Hermine gar nicht wusste, wo sie zuerst hingehen sollte.

# Verführerisches Bad

« Der Schattenpakt »

## 7. Kapitel - Verführerisches Bad

Etwa zwei Wochen zogen unbemerkt vorbei. In dem Anwesen war nie klar, ob es Tag oder Nacht war, denn trotz der großen Fenster waren es die blick-dichten Vorhänge, welche die Außenwelt zurück hielten. Hier herrschte keine Zeit und auch kein Gefühl dafür, wie spät es war. So hatte Hermine sich schon mitten in der Nacht in die Bibliothek geflüchtet, um ihre Langeweile zu bewältigen. Die anderen Räume hatte sie schon an einem Tag besichtigt, einer schöner, einer schäbiger als das andere.

Manche Türen blieben verschlossen vor ihr und sie hörte lieber auf Bellatrix' wohl weniger gut gemeinten Rat, die Finger davon zu lassen, so versuchte sie auch nicht mit Zaubern, diese zu öffnen. Lediglich die Neugier über den Turm ließ ihr keine Ruhe. *Die Treppe wirst du nicht finden, und wenn...* Ein Aber barg sich dahinter, also war der Weg dorthin nicht völlig unerreichbar für sie. So hatte sie den einen oder anderen Tag damit verbracht, danach zu suchen, bisher erfolglos. Die Todesserin selbst war ihr in der ganzen Zeit nur einmal über den Weg gelaufen und sie fragte sich manches Mal, wo Bellatrix sich die ganze Zeit aufhielt. Allerdings war das Anwesen auch groß genug, sodass man sich schnell aus den Augen verlor.

Mittlerweile hatte Hermines Unterarm aufgehört zu schmerzen, dennoch deckte sie ihn stetig ab, um durch das dunkle Mal nicht daran erinnert zu werden, in welchen Kreisen sie nun verkehrte. Beim besten Willen wollte sie das noch nicht akzeptieren. So verwarf oder eher verdrängte sie die Tatsachen und versuchte fürs Erste, sich hier einzuleben.

Sie stellte schließlich fest, dass ihr ein Bad gut tun würde. Ein richtiges, ausgiebiges Bad. Zwar war in jedem Badezimmer eine Wanne vorhanden, doch diese waren viel zu klein, als dass man sich wirklich hätte entspannen können. So hatte Hermine bisher nur im recht kühlen Wasser gesessen und sich, so gut das mit schlichter Handseife möglich war, gewaschen. Eigentlich hatte sie vorgehabt, Bellatrix über die Existenz von Duschgel und Shampoo aufzuklären, doch bisher hatte sich keine Möglichkeit ergeben... Und zudem würde die Todesserin das höchstwahrscheinlich nicht einmal interessieren.

Letztendlich beschloss Hermine, in das Badezimmer im Nordflügel zu gehen. Es war der einzige Raum, den sie noch nicht besichtigt hatte, aus Angst, Bellatrix dort zu begegnen und womöglich noch zu stören. Und da die Todesserin alles andere als nachsichtig war, war Hermine sicher, dass jede Störung ihr Ärger bereiten könnte.

Diesmal aber war ihr das egal und wieder einmal siegte allein schon die Neugier, so klappte sie das Buch zu, welches sie ohnehin nur halbherzig gelesen hatte und legte es zur Seite. Sie erhob sich aus dem kuscheligen Sessel und verließ die Bibliothek, welche in die Richtung jedes Korridors eine Tür besaß. Das erleichterte Hermine den Weg, denn musste sie somit nicht drum herum laufen und gelangte direkt zum Nordteil des Anwesens. Dort angekommen, musste sie sich kurz orientieren, dann ging sie auf eine der Holztüren zu und öffnete sie.

Als sie das Badezimmer betrat, war sie verblüfft. Es ähnelte sehr stark dem Vertrauensschülerbad in Hogwarts und war mindestens genauso groß. Über zwanzig verschiedene Wasserhähne inmitten einer Badewanne, die größer war, als ihr Schlafzimmer. Alles was fehlte, war die Nixe, die einen - meist gelangweilt - beobachtet hatte. Hermine konnte auf diese jedoch auch gut und gerne verzichten.

Sie entledigte sich ihrer Kleidung, steckte die Haare hoch und drehte die verschiedensten Wasserhähne auf.

In bunten Farben füllte sich die Wanne, Seifenblasen flogen durch die warme Luft und dichter Schaum schwamm an der Wasseroberfläche. Hermine kniete sich hin und stieg mit einem entspannten Aufseufzen ins heiße Wasser, bis sie bis über die Brüste mit Schaum bedeckt war.

Aus dem Nichts tat sich eine Sitzbank unter Wasser auf, wodurch Hermine sich bequem nieder lassen konnte und den Kopf nach hinten neigte, sodass er auf dem Rand lag. Die Augen schloss sie und so träumte sie vor sich hin. Da sie so oder so kein Zeitgefühl hatte, bemerkte sie gar nicht, wie lange sie im Wasser weilte und schlief darüber hinweg schließlich ein.

Die Tür wurde geöffnet und Bellatrix kam herein, begrüßt von einigen Seifenblasen, die sie mit der flachen Hand zur Seite wedelte. Ihr Blick fiel auf die schlafende Hermine, was ihr ein vages Schmunzeln entlockte. Sie selbst hatte zu baden vorgehabt und da sie nicht gerade für Hemmungen bekannt war, begann sie sich auszuziehen. Die Haare strich sie über die Schulter und schnürte die Bänder am Rücken geschickt auf. Als alle gelöst waren, glitt das Kleid sanft an ihrem Körper zu Boden. Sie stieg über den Saum und ging auf das Wasser zu. Der Schaum war bereits etwas verblasst und so zeichneten sich Umrisse von Hermines Körper ab, die Bellatrix einen kurzen Moment lang musterte.

Dann ließ sie den Blick kurz durch das Badezimmer schweifen, atmete tief durch und schloss die Augen, ehe sie mit dem Kopf voran in das Wasser eintauchte.

Sie schwamm mehrmals um die Anlage der Wasserhähne herum und spürte förmlich, wie ihre Muskeln sich abwechselnd an- und entspannten.

Erst als sie bemerkte, dass Hermine allmählich erwachte, nahm sie einen tiefen Luftzug und tauchte gänzlich unter, als wäre sie auf der Lauer.

Hermine schlug indessen die Augen auf und sah sich verschlafen um. Sie hatte so tief geschlafen, dass sie vorerst verwirrt war, im Badezimmer aufzuwachen, erinnerte sich dann aber zurück und grinste über die Tatsache, dort wirklich eingeschlafen zu sein. So entspannt war sie lange nicht mehr gewesen. Jetzt wollte sie einen Tee und in Ruhe das Buch weiterlesen. Mittlerweile hätte sie mit Sicherheit mehr Konzentration dafür und so erhob sie sich aus dem Wasser. Die glänzenden Tropfen rannen an ihrem Körper herab und hinterließen eine nasse Spur, als sie zu ihrer Kleidung ging. Blöder Weise hatte sie vergessen, sich Wechselkleidung mitzunehmen, doch fürs Erste tat es auch ein Handtuch.

Nachdem sie sich abgetrocknet hatte band sie sich das Tuch um und wollte soeben das Bad verlassen, da entdeckte sie das Kleid von Bellatrix, welches auf dem Boden lag. Ihre Augen weiteten sich und gerade in dem Moment, als sie sich umdrehte, stieg die Todesserin elegant aus dem Wasser. Sie kam mit sanft gesetzten Schritten und einem verführerischen Hüftschwung auf Hermine zu. Auch ihr Leib glänzte von der Nässe, die Haare tropften und lagen verwunderlicher Weise bloß in seichten Wellen auf ihrer Schulter. Langsam blinzelte Bellatrix und setzte ein lockendes Lächeln auf. Hermine konnte nicht anders, als sie anzusehen. Eine Erklärung hatte sie dafür nicht. Sie konnte ihre Augen einfach nicht abwenden, obwohl sie es mehrmals versuchte.

Zudem kam es ihr vor, als würde die Welt sich langsamer drehen und sich alles in Zeitlupe bewegen - demnach auch Bellatrix.

Endlich, nach vermutlich nur wenigen Sekunden schon, gelangte Bellatrix zu ihrem Kleid und stand nun direkt vor Hermine. „Geht's dir besser?“, fragte sie, diesmal jedoch nicht gehässig oder ironisch. Es schien ernst gemeint zu sein. Leicht nickte Hermine und schmunzelte unsicher. „Ja... das Bad hat gut getan. Dir auch?“

Darauf erhielt sie keine Antwort. Stattdessen beugte Bellatrix sich hinunter, um anscheinend das Kleid



aufzuheben, worin Hermine sich aber getäuscht hatte: Die Todesserin griff zwar nach dem Kleid, ließ es dann jedoch liegen und wandte den Blick zu Hermine. Ein verruchtes Grinsen huschte über ihre Lippen, dann kniete sie gänzlich vor der jungen Hexe nieder und sah zu ihr auf. Sachte schlängelte sich ihre Hand unter das Handtuch und sie strich an Hermines Innenschenkel entlang, woraufhin diese scharf die Luft einsog und die Augen weitete. Die Finger bahnten sich ihren Weg Stück für Stück weiter nach oben. Ihr Atem stockte.

# Gesucht

« Der Schattenpakt »

## 8. Kapitel - Gesucht

Mittlerweile wurde die Sorge um Ron immer größer. Noch immer hatte er keine Erinnerungen an Hermine und Harry hatte gehofft, dass es sich legen würde, sobald sie in den Fuchsbau kam. Ungünstiger Weise war sie bisher nicht eingetroffen, auf Briefe reagierte sie auch nicht. Vielleicht war sie einfach noch mit ihren Eltern beschäftigt, schließlich wollte sie diese verzaubern und nach Australien schicken. Dass das nicht leicht fiel, konnte er sich denken, obwohl seine Eltern tot waren.

Eines Morgens saß er am Küchentisch. Er war der Erste, der wach gewesen war und danach auch keinen Schlaf mehr gefunden hatte. So schlürfte er seinen Orangensaft und tippte mit den Fingerspitzen eine zufällige Melodie auf der Tischplatte. Plötzlich erschrak er, als eine Eule gegen das Fenster knallte. Das musste Erol sein, die Eule der Familie Weasley. Ein komischer Kauz, der einen Hang zu Bruchlandungen hatte. Mittlerweile aber hatte Harry sich daran gewöhnt, wenn er auch immer noch zusammenschreckte, besonders, wenn er gerade erst aufgestanden war. Er stand auf und ging zum Fenster, um dem Federvieh den Tagespropheten zu entnehmen. Als Belohnung schenkte er ihm einen Butterkeks und setzte sich wieder an den Tisch, um den Propheten zu lesen. Kaum hatte er die Schlagzeilen aufgeschlagen, verschlug es ihm den Atem. Hatte er wirklich richtig gelesen?

*Hermine Jean Granger wegen Anwendung des Cruciatusfluchs gesucht!*

Das konnte er sich beim besten Willen nicht vorstellen. Hermine würde keiner Fliege was zu Leide tun, und wenn, dann schon gar nicht mit einem der drei unverzeihlichen Flüche, da war Harry sich sicher. Er würde seine Hand dafür ins Feuer legen, dass da mehr hinter steckte, als der Tagesprophet verriet, doch las er zunächst weiter:

*London - Intelligent. Wissbegierig. Zuverlässig.*

*So kennen die Gryffindors der Hogwartsschule für Hexerei und Zauberei ihre Mitschülerin Hermine Jean Granger. Eine treue Seele, wie alle sagen.*

*Umso größer der Schock:*

*Im Juli diesen Jahres, ging eine Meldung im Ministerium ein, bei dem sich vielen die Haare sträuben.*

*Es betraf Hermine Jean Granger.*

*Sie wird gesucht und soll verhört werden!*

*Ihr Vergehen:*

*Anwendung des Cruciatusfluches!*

*Wie oft der Fluch angewandt wurde, ist unklar, doch Fakt ist - Das Opfer war ein nichtmagischer Straftäter!*

*Gerüchten zufolge, soll die Tat aufgrund von Rachegeüsten stattgefunden haben, denn kurz zuvor noch soll Miss Granger über die Londoner Zeitung herausgefunden haben, dass ihre Eltern (beide Muggel), ermordet wurden.*

*Man geht davon aus, dass es sich hierbei um einen nichtmagischen Verbrecher handelt, was dazu beiträgt, dass Miss Granger nicht nur gegen das Gesetz verstieß, was die unverzeihlichen Flüche betrifft, sondern ebenso gegen die Auflagen, was das Angreifen von Nichtmagiern angeht.*

*Viele Mitschüler erzählten uns etwas über Miss Granger.*

*„Sie war immer so lieb... Manchmal hat sie mir bei den Hausaufgaben geholfen!“, war die Aussage einer Ravenclawschülerin gewesen. „Hermine Granger? Klar, kenn ich sie! Sie ist die beste Freundin von Harry Potter. Und zudem ja eigentlich ganz süß!“, so einer aus Hufflepuff.*

*Keiner konnte glauben, dass diese Schülerin wirklich die Seiten gewechselt hat. Darüber kann man nur den Kopf schütteln!*

*Berichten zufolge, ist dies jedoch kein Einzelfall!*

*Viele junge Hexen und Zauberer verlieren den Glauben daran, dass der-dessen-Name-nicht-genannt-werden-darf, besiegt werden kann. Wie viele werden noch die Seite wechseln? Und wie werden Harry Potter und seine Schulkollegen diesen seelischen Schock verkraften?*

Harry drehte sich der Magen um. Seine beste Freundin... gesucht? Ihre Eltern... tot? Was ging denn noch alles vor sich? Das Schlimmste war, dass er nicht wusste, wo sie war und dass er noch nicht einmal mit Ron darüber reden konnte, da dieser sich an Hermine nicht erinnerte. Was also tun? Die Weasleys aufklären? Sie würden so oder so davon erfahren, allein schon, weil Arthur Weasley im Ministerium arbeitete und viele Kontakte dahin pflegte. Vorerst entschied Harry sich allerdings auch in dieser Sache so zu tun, als wüsste er von nichts.

So schlecht er sich auch fühlte und so weh es auch tat, dass Hermine möglicherweise die Seite gewechselt hatte (Was er dennoch nicht glaubte und einfach davon ausging, dass sie untergetaucht war!), musste er sich sein Ziel und die Aufgabe, die Dumbledore ihm gestellt hatte, weiter im Auge halten: Die Horkruxe des dunklen Lords finden und zerstören. Letztendlich ging er davon aus, dies alleine tun zu müssen. Hermine war weg und Ron zurzeit unbrauchbar. Er würde sich bald schon auf den Weg machen, bevor es noch mehr Aufruhr gab.

~

War das gerade wirklich passiert? Hermine saß auf ihrem Bett, der Blick ging ins Leere. Sie konnte noch immer nicht glauben, was gerade geschehen war. Abschätzend sah sie auf ihre rechte Hand. Sie konnte noch immer die innere Wärme der Todesserin an ihren Fingern spüren. Es war, als ob das heiße Sekret noch immer daran haften würde. Stark schüttelte sie sich und verspürte den Drang, gleich nochmal baden zu gehen. Nein... das war nicht wirklich passiert! Schnaubend ließ sie sich in ihr Kissen fallen und starrte an die Zimmerdecke.

Sie sollte besser ein wenig schlafen, bevor ihr Kopf noch explodierte. Sobald sie jedoch die Augen schloss, sah sie die Szenen wie einen Film vor sich. Sah, wie Bellatrix auf ihr saß und sich an ihr rieb, den Kopf in den Nacken warf und immerzu stöhnte. Auch sah sie, wie sie die Stellung gewechselt hatten, sie nun auf der Todesserin lag, sie die gehärteten Brustwarzen der Dunklen liebkost hatte, während sie zwei Finger tief in sie

hinein stieß.

Wieder schüttelte Hermine sich und blinzelte. Nun jedoch blieben die Erinnerungen auch so vor ihrem inneren Auge haften. Es gab kein Entrinnen. Was sollte sie nur darüber denken, wie sollte sie sich fühlen? Benutzt? Ekelhaft? Am liebsten hätte sie sich übergeben, doch andererseits... Bellatrix war ungewöhnlich zärtlich zu ihr gewesen, bis es ins Hemmungslose übergesprungen war. Alles hatte damit angefangen, dass sie ihr Kleid aufheben wollte. Dann hatte sie sich allerdings Hermine zugewandt und ihre Innenschenkel gestreichelt. Das Handtuch wurde gelöst und achtlos fallen gelassen. So war sie völlig entblößt gewesen, was Bellatrix genutzt hatte, um den Unterleib der ehemaligen Gryffindor mit zarten Küssen zu versehen. Von Sekunde zu Sekunde war sie weiter hinunter geglitten, bis zum Schambereich der jungen Hexe. Quälend langsam hatte sie begonnen, sie dort mit ihrer Zunge zu liebkosen.

Hermine zitterte bei dem Gedanken daran auf und drückte die flachen Hände an ihre Schläfen, schüttelte sich wild, wandte sich hin und her, wälzte sich im Bett herum. Die Erregung, die abermals in ihr aufstieg, wollte einfach nicht verschwinden. Sie wollte das nicht fühlen. Sie wollte sich nicht wie ein Flittchen fühlen! Und schon gar nicht wollte sie sich wie Bellatrix' Lustobjekt fühlen! „Raus aus meinem Kopf, verdammt nochmal!“, schrie sie in ihr Kissen. Heiße Tränen rannten über ihre Wangen. Tränen weil sie sich schlecht fühlte... Vor allem Ron gegenüber.

Sie waren vor einigen Wochen erst zusammen gekommen und sie hatte ihm noch gesagt, dass sie Zeit bräuchte, bis sie das erste Mal miteinander schlafen würden. Und nun hatte sie ihre eigenen Prinzipien verraten, in dem sie es sich von Bellatrix hat besorgen lassen.

Von der Mörderin ihrer Eltern. Von der Frau, von der sie sich am Allerwenigsten angezogen fühlen sollte. Allerdings galten diese Tränen nicht nur dem schlechten Gewissen und der Verschmutzung, die sie erlebt hatte, sondern auch der Erregung, die sie nicht ruhen ließ. Das Gefühl wurde immer heftiger, umso mehr sie daran dachte, doch die Erinnerungen kamen und kamen, überfluteten ihren Verstand wie ein Tsunami, der eine ganze Stadt mit sich riss. Der Drang nach der Erlösung ihrer Gefühle wuchs ebenso, und noch während sie herzerreißend schluchzte und weinte, glitt ihre Hand an ihrem Körper herab und sie krallte sich in das Laken hinein.